

Erntedank ist Bauerndank

Zu Besuch bei Menschen in der Landwirtschaft in Neu-Ulm

„Einmal im Jahr interessieren sich auch die Menschen in der Stadt für die Bauern – an Erntedank!“



Kreszentia Renfkle-Donath lacht. Ganz nah liegt der Vollerwerbsbauernhof der Familie an der Stadt und doch ist es eine andere Welt. 28 Milchkühe bestimmen den Tagesablauf der 70-Jährigen und ihres Mannes. Tochter

Sabine hat zwar den Hof in Pacht, aber selbstverständlich helfen die Eltern täglich mit. „Nahocka geht net. Ma schafft z'samm!“ In ihre Petruskirche kommt die Familie nur noch selten, denn um am Sonntag zum Gottesdienst rechtzeitig fertig zu sein, müsste man mit dem Melken vor fünf Uhr anfangen. Trotzdem: „Ohne Glaube läuft gar nichts. Man muss an Gott glauben, das gibt Kraft und Halt“, meint Renfkle-Donath.

Erntedank ist für die Familie eine Zeit zum Rückblick: Man spricht über die Ernte des vergangenen Jahres. Dieses Jahr ist die Familie sehr zufrieden – das Wetter hat mitgespielt.

Ob Menschen in der Landwirtschaft Gott dankbarer sind als andere? Tochter Anita, die Agrartechnikerin gelernt hat und öfters von Augsburg kommt, um auf dem Hof zu helfen, findet das schon. Denn wer mit der Natur arbeitet, der ist abhängig vom Wetter. „Und nur Bauern können richtig verstehen, wieviel Arbeit nötig ist, bis auch nur ein Laib Brot entsteht!“

Eine neue Erntekrone für die evangelische Kirche in Reutti – das ist ein größeres Projekt, das lange geplant werden muss. Nur etwa alle fünf Jahre wird sie neu gebunden. Über 20 Helferinnen und Helfer haben sich Mitte September im Vorwalderhof in Reutti eingefunden, um Dinkel, Roggen, Hafer und Weizen liebe-

voll zu verarbeiten, Gerste nicht, „die knickt ab.“ Das Kreuz oben drauf wird mit Buchs geschmückt. Zwei Floristinnen binden die vorbereiteten Ähren an das alte, mehrbogige Kronengestell. Mit Most und Vesper ist man über drei Stunden dabei. Seite an Seite mit einem evangelischen Kirchenvorsteher arbeitet die katholische Ortsbäuerin Petra Dießner, die zu dem Treffen eingeladen hat. So eine Erntekrone ist ein Projekt für das ganze Dorf,



klar, dass es da ökumenisch zugeht.

Wer nicht an der Erntekrone beteiligt ist, der bündelt Garben für die große Erntedankfeier des bayerischen Bauernverbandes am 5. Oktober zum Abschluss der Landesgartenschau Neu-Ulm.

Landwirt gelernt hat auch Erwin Walcher aus Schwaighofen. Aber den kleinen elterlichen Hof hat er nach der Übergabe 1994 nur vier Jahre im Nebenerwerb bewirtschaften können. Trotzdem fühlt sich Walcher noch als Landwirt:

„Wer damit aufgewachsen ist, dem steckt es im Blut...“ So ist er seit zwölf Jahren Kassierer im Ortsverband der Landwirte Reutti. Und vor Erntedank sammelt er traditionell die Gaben der Schwaigh-



hofer Landwirte ein und bringt sie für den Altar in die Petruskirche.

Als Ortsbäuerin von Schwaighofen ist Erna Hafner nah dran am Bauernverband. Und ihr Sohn Markus, dem mittlerweile der Vollerwerbshof übergeben wurde, ist Ortsobmann. Vom Milchstreik allerdings hielten sie wenig, und gebracht hat es eigentlich auch nichts: aktuell erhalten sie 35 Cent für den Liter Milch. Ohne Zuerwerb könnte der Hof kaum gehalten werden. Dabei sind allein für das Füttern und Melken der 80 Stück Jungvieh und 40 Kühe vier Personen morgens und abends 2,5 Stunden beschäftigt, und das sieben Tage die Woche.

Zwischen Resignation und Wut schwankt **Johann Hafner**, wenn er davon erzählt, dass sein Aussiedlerhof jetzt wieder von Gewerbegebiet eingeschlossen werden soll – vor EvoBus ist die Stadt eingeknickt. „Innerhalb von 50 Jahren ist soviel fruchtbares Land verbaut worden wie in den letzten 30

Generationen davor! Und die sogenannten Ausgleichsflächen, die werden hergenommen, um wertvolles Ackerland für die Nahrungsmittelproduktion wertlos zu machen...“ Ob Enkelin Luisa – falls sie später einmal will – unter diesen Umständen noch einen Bauernhof übernehmen kann?

„Der Herrgott lässt alles wachsen“, dafür sind Erna Hafner und ihre Familie dankbar. Aber wo das Essen herkommt und in Zukunft herkommen wird, dafür sollten sich die Menschen in der Stadt nicht nur an Erntedank interessieren!



Begrenzter Friede

Gabriele Burman schildert Eindrücke ihrer Palästina-Reise

Mit dem Dekanekollegium des bayerischen Kirchenkreises Schwaben habe ich mit Regionalbischof Dr. Ernst Öffner Palästina bereist.

Viele nennen es Heiliges Land. Dabei zeigt es sich so heilig und unheilig, wie jeder Teil dieser Erde. Das besondere daran ist, dass die drei Buchreligionen Judentum, Christentum und Islam in dieser Region ihre hervorgehobenen Heiligtümer verehren.

Wenn auf dem Tempelplatz von Jerusalem Unruhe gestiftet wird, dann kann das den Weltfrieden bedrohen.

Es ist ein Brennpunkt der Erde, Heimat von Juden, Christen, Muslimen seit Jahrhunderten. Für Deutsche hat dieses Land noch eine besondere Bedeutung, ist verbunden mit der jüngeren deutschen Geschichte, mit dem Gedenken an die Millionen Juden, die in der Nazizeit diskriminiert, deportiert und ermordet worden sind.

Die Holocaust Gedenkstätte Jad Waschem erinnert mit in Stein gemeißelten Schriftzügen an die jüdischen Gemeinden in Europa, die durch den Naziterror ausgelöscht worden sind, und besonders nah und bedrängend auch an Orte in Schwaben: Augsburg, Memmingen, Ichenhausen, Günzburg ...



In Jerusalem wohnen wir im lutherischen Hospiz, das von der evangelischen Kirche in Deutschland getragen wird. Das Gästehaus liegt mitten in der Altstadt, nahe dem Bazar. In unmittelbarer Nachbarschaft wohnen orthodoxe Juden.

Begegnungen mit Israelis und Palästinensern

Wir haben Gelegenheit, mit einem israelischen Fernsehjournalisten zu sprechen. Er schildert uns das Leben in Israel mit seinen großen Gegensätzen. Eine Vision, wie man einen Ausgleich zwischen den Sicherheitsinteressen der Israelis und den berechtigten Beschwerden der arabischen Bewohner in den besetzten Gebieten schaffen könnte, hat er nicht. Und auf die Frage, wie die jüdische Bevölkerung zu den Schikanen durch Mauerbau und

Checkpoints stehe, weiß er nur die eine Antwort: Sie haben die Lage der Palästinenser nicht im Blick, sondern sind mit ihrem eigenen Leben beschäftigt und mit ihrer Angst vor Terror. Dennoch lässt uns der Journalist wissen, dass er sehr gerne in Israel lebt, es sei bunt und interessant und äußerst anregend.

In Bet Jala besuchen wir den evang. Pfarrer Jadallah Shihade. Er betreibt ein Gästehaus, eine Werkstatt für die Herstellung von Artikeln aus Olivenholz und ein Kinderheim. Sein Sekretär ist ein Muslim. Wir empfinden sein Haus als eine Oase des Friedens und der Hoffnung, mitten in einem mehrheitlich von Muslimen bewohnten Ort.

In Bethlehem treffen wir zwei weitere deutsche Gruppen, die Mitri Raheb, den lutherischen Pfarrer an der Weihnachtskirche hören wollen. Zu

ihm kommt das Fernsehen, wenn es Spannungen und Gewalt in Bethlehem gibt. Gestenreich und gewandt schildert er die Lage der Christen in Palästina, die auch in den traditionell von Christen bewohnten Orten immer mehr in die Minderheit geraten. Wer es sich leisten kann, wandert aus oder lässt seine Kinder im Ausland studieren. Besonders im Gedächtnis bleiben mir folgende Sätze des Kollegen: „In Palästina gibt es viel zu viel Religion und viel zu viel Politik aber zu wenig Polis“. Er fürchtet für die Zukunft,

dass in Palästina eine Situation der Apartheid entsteht. Dafür spricht jetzt schon die Mauer, die die Israelis „Zaun“ nennen und das getrennte Straßennetz, dazu die vielen Checkpoints im Lande.

In der Nähe von Birseit sind wir zu Gast bei der Trägerin des Augsburger Friedenspreises, der evangelischen Professorin Sumaya Farhat-Naser, die uns durch ihr neuestes Buch „Disteln im Weinberg – Tagebuch aus Palästina“ wohl bekannt ist. Sie arbeitet mit jungen Leuten, bespricht traumatische Erlebnisse und hilft ihnen zu Selbstachtung und Friedensbereitschaft. Auch mit jüdischen Friedensfrauen hat sie Kontakt. Sie erzählt von vielen Schikanen und Ungerechtigkeiten, die sie in der Westbank von den Israelis erdulden müssen. Auf ihrer Terrasse bekommen

wir ein selbst gekochtes Reisgericht und dürfen ihren Garten außerhalb des Ortes mit einem arabischen Kasr, einem kleinen steinernen Turm besuchen. Dort blühen unzählige bunte Wildblumen, liebevoll gehütet und umsorgt.

Dorthin lädt sie auch ihre Studenten ein und lehrt sie, die Natur kennen zu lernen und Kraft daraus zu schöpfen.

Grenzgänger

Checkpoints passieren wir mehrere Male, eine zeitraubende Angelegenheit. Doch wir reisen mit den Privilegien der Touristen. In Jordanien steigt ein bewaffneter



Touristenpolizist zu, um zu verhindern dass wir entführt werden. Unser israelischer Guide Hartmut Hahn wohnt in der Nähe von Tel Aviv. Er stammt aus Norddeutschland und hat evangelische Theologie studiert, mit dem Spezialgebiet Judaistik. Im Rahmen seiner Studien hat er vor Jahrzehnten Israel bereist. Dort hat er die Liebe seines Lebens gefunden, eine deutschsprachige Jüdin. Er hat sie geheiratet und viele Jahre mit ihr und mit zwei Töchtern in Deutschland gelebt. Später zogen sie nach Israel. Er absolvierte ein Physikstudium und promovierte. Die eine Tochter lebt mit ihrer Familie als orthodoxe Jüdin, die andere hat einen Muslim geheiratet.

Widersprüchliche Erinnerungen

Es bleiben widersprüchliche Erinnerungen an ein Fleckchen Erde beim See Genezareth mit dem vielfältigsten Vogelgezwitscher, das ich je gehört habe, unterstützt vom Bass der Frösche und an die Reste eines Schützengrabens mit rostenden Streben aus dem Sechstagerkrieg, nahe den Quellen des Jordan an der Nordgrenze im Stammesgebiet Dan. Ich werde nicht die Mauer bei Bethlehem vergessen, die auf palästinensischer Seite einen Löwen zeigt, der eine Friedenstaube verschlingt und auf der anderen Seite die gedruckten Worte des israelischen Tourismusministeriums: Peace be with you – Friede sei mit euch, Shalom.

Gabriele Burman
Dekanin von Neu-Ulm

Georgische Kinder traumatisiert

2000 Flüchtlinge in Kindergärten und Schulen

Georgier und Türken haben eine gemeinsame Grenze. Beide leben in einer Demokratie, viele arbeiten allerdings im Ausland, das verbindet sie. Zu den ins Auge springenden Unterschieden gehören Halbmond und Kreuz: Kurz vor der Grenze Moscheen, unmittelbar nach dem georgischen Schlagbaum ein großes Kreuz am Straßenrand, dem weitere folgen. Georgien gehört zu den ältesten christlichen Ländern, 95% der 4,6 Millionen Einwohner sind – meist orthodoxe – Christen. Doch wer weiß das hierzulande? In der Türkei boomt der Tourismus, aber wer reist schon nach Georgien! Der ehemalige Jugendreferent Georg Auweder wollte wissen, wie sein Kollege Temur Tikaradse in Tiflis lebt und arbeitet. Er besuchte ihn Ende 2007 zusammen mit seiner Frau. Kennen gelernt hat er ihn in Ulm. Temur hatte als Leiter einer georgischen Ten-sing-Gruppe bei Auweders Kollege Stefan Brandt angeklopft. In seiner Heimat macht es Temur wie Paulus. Seinen Lebensunterhalt verdient er sich selber, nicht mit Teppichweben, sondern als Gebrauchtwagenhändler. Ehrenamtlich arbeitet er an zwei Tagen in

der Woche für den landesweiten georgischen CVJM. Folgerichtig übergab Georg Auweder dem Temur ein passendes Gastgeschenk: Er verkaufte ihm sein Uralt-Auto zum Freundschaftspreis.



Unweit von Tiflis lernte er das Kinderheim Kodjori kennen, das auch mit Hilfe des Heilbronner FIB-CVJM-Fördervereins saniert wurde. In der früheren Hauptstadt Mzcheta besuchten die Ulmer die um 350 erbaute erste georgische Kirche, die der syrischen Missionarin Nino gewidmet ist.

Tagelang ohne Nahrung

Ohne Antwort blieb Georg Auweder Mitte August, als er nach Ausbruch des Krieges eine e-Mail nach Tiflis schickte. Kurz vor

Redaktionsschluss gelang es der „brücke“, aktuelle Informationen zu erhalten von Prof. Gerhard Gruhler. Der Vorsitzende der Heilbronner FIB-Initiative berichtet über verheerende Kriegsfolgen in dem kleinen kaukasischen Land. Für 2000 der 80000 Flüchtlinge in Tiflis hat der dortige CVJM eine Patenschaft übernommen. Sie waren – oft tagelang – ohne Nahrung geblieben und wurden in Kindergärten und Schulen untergebracht. Am schlimmsten sei, so Gruhl, die Traumatisierung zahlloser Kinder. Zusammen mit einer Münchner Stiftung setzten die Heilbronner Ende September ein Expertenteam in Marsch, das sich zusammen mit Georgiern um die neu aufgenommenen traumatisierten Kinder im Kodjori-Heim bemühen.

Heinz Görlich

*Eine Patenschaft von 30,- €/Monat für eines der hundert Heimkinder (zwischen 6 und 18 Jahre alt (circa 30 jetzt neu aufgenommen) hilft dem FIB sehr.
Spendenkonto 11422 BLZ 6205000
Kreissparkasse Heilbronn*

Junge Menschen beten

Beim letzten Gedenkgottesdienst für den verheerenden Luftangriff auf Ulm vor 64 Jahren ging es um die Vergangenheit und auch um die Zukunft – für sie ergriffen Abiturienten vom Albert-Einstein-Gymnasium das Wort. Im Chor des Münsters traten sie nach vorn, erzählten von ihren Stärken und dankten dafür.

Florian Kukulenz: Meine Stärke ist die Ausdauer, die Ausdauer zu arbeiten und anderen Menschen zu helfen. Gerade in unserer Welt, wo Hilfsbereitschaft nicht mehr allzu groß geschrieben wird, finde ich es besonders wichtig alte, kranke und hilfsbedürftige Menschen zu unterstützen. Für mich persönlich ist diese Arbeit ein Ausgleich zur Schule und die Befriedigung, etwas geleistet zu haben. Ich danke Gott für diese Gabe der Ausdauer und bitte ihn, dass in Zukunft wieder mehr Menschen bereit sind, ihren Mitmenschen zu helfen und beizustehen.

Angela Wiest: In jedem Menschen hat Gott einen Schatz angesiedelt. Diesen Schatz zu entdecken ist die Aufgabe eines jeden Einzelnen. Ich habe ein gutes Gedächtnis, es versetzt mich in die Lage, dass ich mir Dinge in kurzer Zeit einprägen kann. Das erspart mir ein aufwendiges Lernen. Ich kann anderen durch meine Begabung helfen, indem ich sie motiviere und ansporne. Ich danke dir

Gott, dass du mich mit einer Vielzahl von Talenten ausgestattet hast.

Martin Lambacher: Meine Stärke ist die Musik. Ich kann mit meiner Musik andere Menschen begeistern und erfreuen und ihnen damit auch ein wenig Freude und Glück schenken. Gerade heute, in dieser Welt, bei so viel Terror und Krieg ist es wichtig dieses für kurze Momente zu vergessen; dieses ist durch Musik möglich. Mir persönlich hilft die Musik über schu-



liche und familiäre Probleme hinweg, sowie Stress zu beseitigen. Ich danke Gott für diese Gabe.

Sonja Kaifel: Mein Glück ist es, in die Schule gehen zu dürfen. Bis letzten Sommer war mir gar nicht klar, wie wichtig Bildung überhaupt ist. Dann traf ich Serge,

einen 18-jährigen Senegalesen. Er sollte nächstes Jahr sein Abitur machen, doch bei unserem letzten Kontakt hing seine Zukunft in der Schwebel. Die Lehrer in seiner Schule streikten auf unbegrenzte Zeit gegen die Regierung – aus Geldgründen. Auch ich werde dieses Jahr mein Abitur machen und dann stehen mir viele Türen offen. Ich möchte dieses Geschenk zu meiner Aufgabe machen und ein Medizinstudium beginnen. Als Ärztin kann ich dann anderen Menschen helfen und ihnen so von meinem Glück ein wenig abgeben. Ich danke Gott für diese Möglichkeit und bitte, dass er auch anderen Menschen – wie Serge – dies zum Geschenk macht.

Marina Hilzendecker: Ich habe das Geschenk erhalten, eine wunderbare große Familie zu besitzen, in der jeder für den anderen da ist und sich respektiert. Ich bin deswegen auch immer gerne für andere Menschen da und kann von mir sagen, dass ich ein guter Zuhörer bin. Ich bedaure die Menschen, die nie eine intakte Familie erleben durften, da ihnen so ein kostbares Geschenk Gottes fehlt. Deshalb möchte ich nächstes Jahr als Au Pair ins Ausland gehen, weil ich es mag, mit Kindern umzugehen. Ich möchte ihnen einen kleinen Teil einer Familie geben, damit sie sich nie alleine fühlen, wenn ihre Eltern nicht für sie da sein können. gö

wir stellen vor



Andreas Helldörfer, Jahrgang 1971, seit Juli 2008 neuer Diakon in Neu-Ulm, ist zwar im Saarland geboren, aber dort nicht lange geblieben. Die Familie übersiedelte nach Nürnberg und dort ist er aufgewachsen, zur Schule gegangen und konfirmiert worden.

Über den Konfirmanden-Unterricht fand er Kontakt zu Jugendgruppen und nahm am Gruppenleben teil. Nach dem Schulabschluss 1992 leistete er zwölf Monate Zivildienst in einer Nürnberger Kirchengemeinde und half während dieser Zeit mit bei der Leitung einer Jugendgruppe mit all ihrer zeitintensiven Inanspruchnahme. Dabei wurde ihm bald klar und ohne dass seine Eltern einen besonderen Einfluss ausgeübt hätten, dass er Dia-

kon werden wollte. Also ging er 1993 dorthin, wo in Bayern Diakone ausgebildet werden: nach Rummelsberg, in die Rummelsberger Anstalten der Inneren Mission e.V.

Seine fünfjährige Ausbildung dort bestand aus Theologie im ersten Jahr, in den nächsten drei Jahren Fachausbildung zum Erzieher und im letzten Jahr wiederum Theologie. Das vierte dieser fünf Studienjahre im Rummelsberger Internat war ein Praktikumsjahr am Studienort. Dort trat er dann auch seine erste Stelle im Jugendhilfezentrum an, weil Rummelsberg keine 20 km von Nürnberg entfernt ist, wo seine Frau lebte: sie hatten 1999 geheiratet.

Seine zweite Stelle war eine Gemeinde-diakonenstelle mit Schwerpunkt Jugendarbeit. Fünf Jahre später begann er sich für den Tätigkeitsbereich Verwaltung zu interessieren und machte in Würzburg eine berufsbegleitende Zusatzausbildung zum Verwaltungsfachwirt. Damit konnte er jetzt in Neu-Ulm gleich als stellvertretender Geschäftsführer einsteigen. Für das Familienleben mit Frau und zwei Kindern von vier und sechs Jahren ist diese neue Tätigkeit natürlich günstig: er hat jetzt eine regelmäßige Arbeitszeit und so trocken wie man sich Verwaltung im Allgemeinen vorstellt ist die Tätigkeit nicht, wie Helldörfer schildert.

Eine der wichtigsten Aufgaben seiner jetzigen Dienststelle, dem Neu-Ulmer Kirchengemeindeamt, ist die Personalverwaltung, das heißt die Betreuung der kirchlichen Mitarbeiter „in allen Lebenslagen“ und unter Berücksichtigung der individuellen Lebensverhältnisse „von der Wiege bis zur Bahre“, wie er sagt. Darüber hinaus ist er schwerpunktmäßig zuständig – als Dienstleister – für die Haushaltsplanung der Verwaltungsstellengemeinden für den gesamten Dekanatsbezirk Neu-Ulm mit seinen drei Landkreisen Günzburg, Dillingen und Neu-Ulm.

Seit Mai 2008 wohnt die vierköpfige Familie in Neu-Ulm-Offenhausen. Sie fühlt sich hier im Schwäbischen wohl und Helldörfer erklärt das mit dem Mehr an Herzlichkeit, Humor und Offenheit der Menschen hier gegenüber denen in seiner Fränkischen Heimat.

Begonnen hat für ihn die Arbeit am neuen Ort bereits am 1. Juli 2008. Die öffentliche Einführung findet nachträglich statt: am 14. November 2008 um 18 Uhr im Rahmen der Dekanatsynode in der Günzburger Auferstehungskirche. Und wenn ihm die Arbeit Zeit dazu lässt, kann Diakon Helldörfer dann und wann auch seine familienorientierten Hobbies pflegen: Lektüre, nicht nur als Leser, sondern auch als Vorleser und Schlagzeugspiel.

ep

kirche vor ort

Musik im Oktober

- 4. 10. um 20 Uhr in der Pauluskirche: Konzert mit Kathy Kelly.
- 5. 10. um 11.30 Uhr im Münster: Orgelkonzert Widor VII (Sabine Steinmetz, Stuttgart).
- 7. 10. um 19.30 Uhr in der Pauluskirche: Panflötenkonzert mit Roman Kazak.
- 11. 10. um 19 Uhr im Münster: Chor und Orchesterkonzert (Christoph Sökler, Bariton, Chor Levantate, Einstein-Ensemble; Leitung Hartmut Pr. Mayer).
- 12. 10. um 11.30 Uhr im Münster: Orgelkonzert mit Florian Pagitsch, Wien).
- 12. 10. um 17 Uhr in der Petruskirche NU: „Gospel and more“.
- 15. 10. um 17.30 Uhr im Münster: Orgelführung mit Friedrich Fröschle (bitte anmelden).
- 18. 10. um 17 Uhr in der Petruskirche Neu-Ulm: Cantus Novus Ulm.
- 19. 10. um 11.30 Uhr im Münster: Orgelkonzert Carillon VIII (Evelin Bracks-Fröschle).
- 20. 10. um 20 Uhr in der Pauluskirche: Georgische Orthodoxe Kirchengesänge (Chor junger Frauen aus Telawi).
- 25. 10. um 19 Uhr im Münster: Messa da Requiem (Solisten, Chöre; Leitung Friedrich Fröschle).
- 26. 10. um 11.30 Uhr im Münster: Orgelkonzert Widor VIII (Johannes Unger, Leipzig).
- 2. 11. um 19 Uhr in der Pauluskirche: Konzert mit Diana Damrau.

Friedensgebet montags 18.30 Uhr:

- 6. 10. Petruskirche Neu-Ulm
- 13. 10. St Michael zu den Wengen
- 20. 10. St. Ulrich Neu-Ulm-Pfuhl.

Dialog mit Gott

„Adam, wo bist Du?“ – „Kain, wo ist Dein Bruder?“ Vortrag Dr. Wolfgang Lipp; 20. 10. um 20 Uhr Volkshochschule, Einsteinhaus, Kornhausplatz 5, Club Orange.

Der **Arbeitskreis „Mission, Ökumene und Entwicklung“** des Evangelischen Kirchenbezirks Ulm lädt ein: „Muslime in ihrer Vielfalt“. Referat und Diskussion um den Frieden zwischen den Religionen mit Islamexperte Dr. W. Schwaigert, Montag, 29. 9. um 19.30 Uhr, Evang. Gemeindehaus Dornstadt „Markushaus“, Im Mittelbühl 16.

„Bei Gott bin ich geborgen“

Einkehrtage auf dem Schwanberg bei Würzburg vom 1. bis 5. 11.

Infos und Anmeldung: Evang. Kreisbildungswerk, 89073 Ulm, Grüner Hof 7
Telefon: 0731/22335; Fax: 0731/9213005
info@kbw-blaubulm.de

Georg Auweder (50), langjähriger CVJM-Jugendreferent (vgl. Seite 3) wurde am 27. 9. verabschiedet. Er übernimmt am 1. 10. die Langenauer Diakonie-Außenstelle.

20. Gala-Abend der Nachwuchskünstler

11. 10. um 19.30 Uhr im Paul-Gerhardt-Saal der Martin-Luther-Kirche.

Öffentlicher **Sondergottesdienst** mit den Ehemaligen des Jugendchores (Ära Haller/Rabsch) am 3. 10. um 10.30 Uhr im Münster.

Deutscher Evangelischer Frauenbund

Treffen mit dem Ortsverband Ludwigsburg am 1. 10. um 10.45 Uhr vor dem Stadthaus zu einer Münster- und Stadtführung, anschließend Mittagessen. Infos: I. Maurer, Telefon: 0731/1590577.

Wiblinger Bachtage / Thema: „Requiem“

Vom 12. bis 26. 10.
Erstes Konzert: 12. 10. um 17 Uhr in der Georgskirche.
Infos: www.wiblinger-bachtage.de

Ökumenischer Frauentreff Wiblingen

13. 10. von 9–11 Uhr im Martinusheim.
Vom Glauben der Muslime und Muslimas.
Eine Einführung in die Grundlagen des Islam und die Rolle der Frauen.
Referentin: Michaela Köger, Pfarrerin.



Evangelisches Gemeindeblatt für Ulm, Neu-Ulm und Umgebung, herausgegeben von den evangelischen Kirchengemeinden. Erscheint 10x im Jahr mit je 25.000 Exemplaren und wird kostenlos an die evangelischen Gemeindeglieder verteilt.

Sekretariat: Sigrid Preuß, Beyerstr. 30, 89077 Ulm, Tel. 0731/33817, Fax 0731/9317109 – jeden Do. 10–12 Uhr und am Tag des Redaktionsschlusses.

E-Mail: bruecke.Redaktion.neuUlm@gmx.de
Redaktion: Dr. Jan Peter Grevel (gv), Altheim/Alb, Tel. 07340/919185, E-Mail: jpgrevel@gmx.de; Heinz Görlich, Eberhard Preuß (ep), Ulm, Ernst Sperber (sp), Neu-Ulm; Karin Schedler (ksch), Neu-Ulm.

Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V. ISSN 0722-1487. Die namentlich gezeichneten Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder. Herstellung: HK Druckwerk GmbH, Johannesstr. 5, 89081 Ulm. Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier. Redaktionsschluss für die November-Nr.: 10. Oktober.

Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.
Bildnachweis: privat (S. 1 + 2); Prof. G. Gruhler, I. Maier (S. 3).